

**SPRACHWISSENSCHAFTLICHE
MISCELLEN**

XII

VON

E. KIECKERS

TARTU 1935

K. Mattiesens Buchdruckerei Ant.-Ges., Tartu 1935.

55. Zu mhd. *lān* ‚lassen‘.

Sütterlin, Neuhochdeutsche Grammatik, 1. Hälfte (München 1924), 488 sagt von dieser und den entsprechenden andern Formen: „Die Kurzformen von *lassen* könnte man sich z. T. entsprungen denken aus Verbindungen wie ahd. *lāz sie* ‚lass sie‘, *lāz stān* ‚lass stehn‘ (> *lā-sie*, *lā-stān*), später aus der Gleichstellung von *lāz[est]* ‚lässest‘ > *lāst* mit *gāst* ‚gehst‘, *stāst* ‚stehst‘, die neues *lāt* ‚lässt‘ und *lān* ‚[ich] lasse, lassen‘ ergeben müsste; oder aus der ma. Nebeneinanderstellung von *du läßt* und *gēst* ‚gehst‘. Indes tauchen Kurzformen wie *lā* ‚lass‘, *lāt* ‚läßt‘, *lie* ‚liess‘ schon im Ahd. auf, vielleicht als Folge einer uralten Schwächung, etwa bei Unbetontheit . . .“

Ich bin der Ansicht, dass die Kurzformen von der 2. Sing. imperativi ausgegangen sind. Aus *lāz* konnte *lā* leicht entstehen, bei interjektionellem Gebrauch oder in hastiger, affektischer Sprechweise, die den Sprechenden das Wort nicht gänzlich zu Ende sprechen lässt. Die Unbetontheit kommt also nicht in Frage. Auf *lā* sind die andern Kurzformen aufgebaut, wie die 3. Sing. ind. praes. *lāt*, die 1., 3. Sing. ind. praet. *lie*, der Inf. *lān*. Man braucht hierbei ja nur an die französische Parallele bei dem Verbum gleicher Bedeutung zu denken: *lai* für *laisse* ‚lass‘, worauf sich z. B. die 2. Sing. ind. *lais*, die 3. *laist* oder *laie* (bei Chrétien de Troyes im Reim *let*), der Inf. *laier* und das Futurum *lairai* (*leirai*, 3. Sing. *leira* bei Chrétien de Troyes) aufbauen, s. Meyer-Lübke, *Histor. Gramm. der franz. Sprache* I^{2,3} 221, auch *Miscelle* 42.

Auf andere verkürzte Imperative, wie gr. interjektionelles *φᾶῖ* ‚ach‘ aus *φᾶῖγε* ‚flieh‘, brauche ich hier nicht einzugehen.

56. Zu franz. *bon* ‚gut‘.

Auffallender Weise gibt es gerade bei den ein Werturteil ausdrückenden Adjektiven ‚gut‘ und ‚schlecht‘ im Altfranzösischen zwei verschiedene Formen, eine, die aus lat. *bonus* und

malus in betonter Stellung, und eine andere, die daraus in schwachtoniger (unbetonter) Stellung entstanden ist. Für ‚gut‘ ergab sich so im Nom. *buens* (altes *uo* für *ue* z. B. noch im Fem. *buona* Eul. 1) und *bons*, für ‚schlecht‘ *mels* und *mals*. Wie Meyer-Lübke, *Histor. Gramm. der franz. Sprache* I^{2, 3} 42 ausführt, ist der Unterschied zwischen *buens* und *bons* aber frühe verwischt, so dass *buens* auch in nichtbetonter, *bons* auch in betonter Stellung erscheint. Für *mels* und *mals* gilt bald dasselbe. Später ist dann nur *bon* (der alte Akkusativ) geblieben. Auch *mal* wurde bald allein üblich. Selbst das in den ältesten Denkmälern noch vorhandene Substantiv *mel* (Akk.) ‚Übel‘ ist durch *mal* ersetzt worden. Dafür dass adjektivisches *mel* durch *mal* verdrängt und im Anschluss daran das Substantiv *mel* durch *mal* ersetzt wurde, gibt Meyer-Lübke a. a. O. die Erklärung, dass das Adverbium *mal* (aus lat. *male* in nichthaupttoniger Stellung) Einfluss ausgeübt haben kann. Für das Oppositum *bon* ‚gut‘ stellt er lediglich die Tatsache fest, dass die ursprünglich nichthaupttonige Form den Sieg davongetragen hat. Man darf wohl annehmen, dass hier die auch für den Laien als etymologische Verwandte deutlich erkennbaren Bildungen afrz. *bonte* ‚Güte, Wohltat usw.‘ und das Adverb *bonement* ‚herzlich, gütig‘ (nfrz. *bonnement* ‚in gutmütiger, naiver Weise‘) mitgewirkt haben, in denen das lat. *o* undiphthongiert bleiben musste.

57. Zu italien. *bene* ‚gut‘.

B. Wiese hat *Altitalienisches Elementarbuch* (Heidelberg 1904), 19 das *e* in der ersten Silbe von *bene* durch ‚Proklise‘ des Wortes erklärt, er nimmt also Verallgemeinerung der in nichthaupttoniger Stellung berechtigten Lautform an. Diese Deutung ist auch von Meyer-Lübke in seiner *Grammatik der italienischen Sprache im Grundriss der romanischen Philologie* (2. Aufl. 1905, S. 658) gegeben worden. In der zweiten, verbesserten Auflage seines *Elementarbuches* (Heidelberg 1928) schweigt sich Wiese über das *e* in *bene* aus, vgl. § 23 S. 14. Meyer-Lübke verweist a. a. O. auch auf Zusammensetzungen mit *bene*, wie *benedetto* ‚gesegnet‘ hin. Im umbrischen Dialektgebiet heisst es dagegen *biene*, dem franz. *bien* entsprechend. Besser als durch Tonlosigkeit oder Schwachtonigkeit ist italien. *bene* wohl als Kurzform, Kompressionsform zu deuten, die sich beson-

ders in der Antwort bei schnellem Sprechtempo entwickelt hat, man denke an *ben bene* ‚sehr gut‘. Dann darf man an franz. *bē* in der Pariser Vulgärsprache und auf einem grossen Gebiete des Nordfranzösischen erinnern.

58. Elliptische Ergänzungen zum Dual.

In seinem Aufsatz „Ergänzungen zum elliptischen Dual und Kontamination in den indogermanischen Sprachen“ KZ L 130 ff. Fussnote hat E. Hermann darauf hingewiesen, dass ich IF XXXIX 207 f. Belege aus dem ‚Ozeanischen‘ für diese Frage beige-steuert habe. Ich habe damals einen Beleg aus dem zum Melanesischen zählenden Tumleo angeführt, in dem hinter dem dualischen Subjektspronomen ‚wir beide‘, der eine Teil des dualischen Komplexes nachträglich hinzugefügt ist: ‚wir beide, das Schildkrötenweibchen‘ = ‚wir beide [ich und] das Schildkrötenweibchen‘. Aus dem zum Polynesischen gehörigen Samoanischen habe ich dort nur einen Beleg beigebracht, in dem eine Ausdrucksweise mit einem Possessivpronomen vorliegt: ‚[es ist] unser beider Ansicht und [von] Auimataʻi‘ = ‚es ist unser beider Ansicht, [die von mir] und Auimataʻi‘.

Hier sollen nun noch zwei Belege aus dem Samoanischen beigebracht werden, in denen zum dualischen Subjektspronomen nachträglich eine elliptische Ergänzung hinzugefügt wird: *ona fai atu lea ʻo Tavaloa i le tuli, ia lā ō ifo ma le Tiāpolo*. Ich erkläre die Stelle genau: *ona . . . lea* ‚dann, darauf‘; *fai atu* ‚sagen‘ (wörtlich ‚sagen hin‘); *ʻo*: Beteuerungs- oder Demonstrativpartikel; *Tavaloa*: Name des höchsten Gottes; *i* ‚zu‘, *le*: Artikel; *tuli* Name eines Vogels (der goldene Regenpfeifer); *ia* ‚dass‘ (Aufforderungen einleitend); *lā* ‚sie beide‘, Pron. personale in der 3. Dualis inclus., unbetonte Form (pronom conjoint); *ō* ‚gehen‘, im Dual und Plural für singularisches *atu* üblich; *ifo* ‚hinab, hinunter‘; *ma* ‚mit, und‘; *Tiāpolo* ‚Teufel‘. Also: ‚darauf sagte T. zu dem Tuli (Regenpfeifer), dass sie beide hinabgehen sollten, und der Teufel‘ = ‚. . . , dass sie beide hinabgehen sollten, [er] und der Teufel‘ O. Stübel, Samoanische Texte, herausgegeben von F. W. K. Müller, Berlin 1896, S. 162. 1. Erzählung, Z. 17 f. *ʻua lelei, ʻo le ā tā ō ma aʻu*: *ʻua* ist Perfektivpartikel (sie steht auch vor Adjektiven); *lelei* ‚schön, gut‘; *ʻo le ā* ist Futurpartikel; *tā* ‚wir beide‘, pron. conjoint der 1. Dual. inclus.; über *ō* s. oben; über *ma* s. oben; *aʻu* ‚ich‘,

Pron. absolut. Also wörtlich: ‚gut, wir beide sollen gehen, [du] und ich, = gut, komm mit mir‘ A. Krämer, Die Samoa-Inseln, Band I (Stuttgart 1902), 28, Zeile 16.

Ich habe in der Überschrift dieser Miscelle absichtlich die Fassung „Elliptische Ergänzungen zum Dual“ gewählt; denn ich bin der Ansicht, dass hier zum dualischen Pronomen der eine Teil des Duals zur Deutlichkeit nachträglich hinzugefügt wurde; derjenige Teil, der für den Sprechenden leichter verständlich oder gar selbstverständlich war, brauchte nicht besonders ausgedrückt zu werden. Will man diesen samoanischen Beleg unter einem der von E. Hermann a. a. O. aufgestellten Typen unterbringen, so kann man an seinen Typus 3b denken, der z. B. in fries. *wat en min Wüf soll Injung tö Komeedi* ‚wir beide, [ich] und mein Weib, wollen heute abend zur Komödie‘ Boy P. Möller, Söl’ring Leesbok 48, und in gr. *τὴν δ’ ἐν Ἴσθμῶ διπλόα θάλλοισ’ ἀρετά, | Φυλακίδα, κείται, Νεμέα δὲ καὶ ἀμφοῖν | Πυθέα τε πάγκρατιον* ‚dir, Phylakidas, verbleibt auf dem Isthmus zweifach wachsender Ruhm, aber auch in Nemea beiden, [dir] und Pytheas, im Gesamtkampf‘ Pind. Isthm. V 17 ff. vorliegt. Da aber samoan. *ma* ursprünglicher wohl ‚mit‘ bedeutet, so passen sie eher zu seinem Typus 6 der indogermanischen Fälle: lit. *muđu su dieduku* ‚wir beide, [ich] mit dem Alten‘.

59. Zur Parataxe im Sinne eines Kondizionalverhältnisses.

Die parataktische Ausdrucksweise des Kondizionalverhältnisses kann erstens darin bestehen, dass die Protasis durch einen imperativischen Satz ausgedrückt wird. Dabei kann man zwei Fälle unterscheiden. Der zweite Satz, der den Wert der Apodosis hat, wird dem ersten, dem imperativischen Satz asyndetisch angefügt; oder aber er wird mit ihm durch eine Konjunktion verbunden. So nhd. einmal: *Trau(e), schau(e), wem!*, und das andere Mal: *Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist*, oder *Hilf dir selbst, so hilft dir Gott*. Vgl. zu diesem Imperativ Brugmann Grundr.² II 2, §10, wo die Ausdrucksweise aus dem Griechischen, Lateinischen, Alt- und Neuhochdeutschen und dem Litauischen belegt wird, wegen des Griechischen s. auch Kühner-Gerth Ausführliche Gramm. der griech. Sprache II 1, 237, wegen des Lateinischen vgl. Kühner-

Stegmann Ausführliche Gramm. der lat. Sprache II 2, 165, Stolz-Schmalz Lat. Gramm.⁵, Synt. von Hofmann, 575 und besonders Hofmann Latein. Umgangssprache 119, wo darauf hingewiesen wird, dass die Verbindung des zweiten Satzes durch *et* (wie griech. durch *καί*) erst seit Vergil üblich ist, während früher die asyndetische Anreihung oder die mit *tum* oder *iam* üblich war, und dass jene z. B. noch in *serva me, servabo te* Petron. 44, 3 oder inschr. in *eme, habebis* neben *eme et habebis* CIL X 8067, 5c und 5g erscheint. Schliesslich habe ich in meiner kleinen griech. Syntax II (Göschen 925) S. 32 f. ausser einem englischen und einem französischen Beispiel auch ein arabisches und ein estnisches angeführt. Zum Arabischen vgl. Brockelmann Grundr. II 472. Im Arabischen herrscht asyndetische Anreihung der Sätze, im zweiten Satz steht statt des Imperfektums der Apokopatus. Aus dem Hebräischen sei an die Konstruktion erinnert, dass an einen Imperativ ein zweiter mit Waw copulativum, also syndetisch, angereiht wird und dass dann häufig der erste konditionalen Sinn hat, wie *zōp 'asū uḥ'ijū* ‚dies tut und lebet, tut dies, dann sollt ihr leben = wenn ihr dies tut, so sollt ihr (leben =) am Leben bleiben‘ Gen. 32, 18, *r'haṣ ū- tēhār* ‚bade und werde rein = bade, dann sollst du rein sein = wenn du badest, dann wirst du rein sein‘ I Reg. 5, 13, *p'nā 'ēlai ū- hiuāš'ū kol- 'afsē- 'āreṣ* ‚wendet euch zu mir und werdet gerettet . . . = wenn ihr euch zu mir wendet, dann sollt ihr gerettet werden (bis an) alle Enden der Erde‘ Jes. 45, 22 usw. Natürlich haftet im Semitischen ebenso wenig wie im Indogermanischen dem Imperativ von Haus aus konditionaler Sinn an. Dieser ist vielmehr im Indogermanischen und auch im Arabischen in Fällen wie *'is qani'an, takun malikan* ‚lebe zufrieden (= wenn du zufrieden lebst), (so) wirst du ein König sein‘ erst durch die Verbindung mit dem zweiten Satze hineingekommen, der zunächst nur die Folge der imperativisch ausgedrückten Handlung bezeichnet. In den hebräischen Beispielen bezeichnet der zweite Imperativ ebenfalls die Folge, die hier aber in ein imperativisches Gewand gekleidet ist, wie in dem nhd. Beispiel *Trau(e), schau(e) wem!* (= ‚wenn du traust, dann sollst du schauen, wem‘); aus der Verbindung hat sich der Sinn eines Kondizionalverhältnisses ergeben. Im übrigen vgl. zum Semitischen Brockelmann a. a. O. S. 472—491 an verschiedenen Stellen.

Es muss noch besonders hervorgehoben werden, dass dieser konditionale Imperativ besonders häufig in Sprichwörtern vorkommt. Die Konstruktion ist offenbar volkstümlich. So sind die drei oben genannten neuhochdeutschen Beispiele Sprichwörter. Ahd. z. B. *Úbilo túo, bezzeres né wâne* ‚wenn du Böses tust, hoffe nicht auf besseres‘ Braune Althochd. Lesebuch XXIII, 18, 9. Aus dem Englischen syndetisch mit *and*: *Show me a liar, and I will show you a thief. Help yourself, and God will help you. Take care of the minutes, and the hours will take care of themselves. Send a goose to Dover, and a goose will come over.* Französisch syndetisch mit *et*: *Grattez le Russe, et vous trouverez le Tartare*; asyndetisch: *Aide-toi, Dieu t'aidera*. Ein Sprichwort ist auch das bei Brugmann a. a. O. angeführte litauische Beispiel mit Asyndese: *išeik nevalges, pareiši išalkęs* ‚geh ohne gegessen zu haben aus, (und) du kommst hungrig nach Hause‘. Ebenso das von Endzelin Lettische Gramm. 755 angeführte lettische Beispiel mit Asyndese: *ielaid vēlnu baznīcā, viņš kāps uz kanceļi* ‚lass den Teufel in die Kirche (= wenn man den Teufel in die Kirche lässt), (so) wird er auf die Kanzel steigen‘. Oder z. B. polnisch asyndetisch: *pozwól kurze grzędę, ona pójdzie wszędę* ‚gewähr der Henne Stangen (= wenn man der Henne Stangen gewährt), (so) geht sie überall hin‘. Oder auch syndetisch mit *a* ‚und‘: *daj kurowi grzędę, a on mówi: jeszcze wyżej będę* ‚gib dem Hahn eine Stange, und er sagt: ich (werde =) will noch höher sein‘.

Für das Estnische findet man, worauf mich mein Freund und Kollege Jul. Mark aufmerksam machte, reichlich Belege unter den Sprichwörtern, die Wiedemann in seinem Buche „Aus dem inneren und äusseren Leben der Ehsten“ (St. Petersburg 1876) mitteilt. Ein paar Belege daraus seien hier (in Wiedemanns Schreibweise) angeführt. Der zweite Satz wird mit *sits* ‚dann, so‘ angefügt. *Hakka kana es kummardama, sis hüppab kana kukla peale* ‚Fängst du (erst) an (*hakka* ‚fange an‘), dich vor einem Huhn zu bücken, so hüpf dir das Huhn auf den Nacken‘ S. 5. *Anna azet armule, sis ei satu kurjale* ‚Gibst du der Liebe Raum (*anna* 2. Sing. imp. ‚gib‘), so fällst du nicht in Böses‘ S. 6. *Anna üks hiukse-karw kuratile, sis kizub ta kõik su pea otsast ära* ‚Gibst du dem Teufel ein Kopfhaar, so reisst er dir den ganzen Kopf ab‘ S. 7. *Auusta tōd, sis tō auustab sind jälle* ‚Ehre die Arbeit (= wenn du ... ehrst), so ehrt die Arbeit dich wieder‘ S. 9.

Kozuta põldu, sts annab ta leiba ‚Pflege das Feld, dann gibt es Brot‘ = ‚Wenn du das Feld pflegst, dann . . .‘ S. 72. Der zweite Satz kann auch asyndetisch angereicht werden. So z. B. *anna kuratile sõrme ots, tema wõtab käpa* ‚gibst du dem Teufel eine Fingerspitze, (so) nimmt er die Hand‘ S. 6. *Anna pill' hullu kätte, hull' ajab pilli lõhki* ‚Händigst du die Sackpfeife einem Narren ein, so macht der Narr die Pfeife bersten‘ S. 7. Das oben genannte lettische Sprichwort lautet estnisch: *Anna kuratile luba kiriku minna, tema kipub kañtslile* ‚Gib dem Teufel die Erlaubnis, in die Kirche zu gehen, (so) verlangt er (auch) nach der Kanzel (= will er auch auf die Kanzel)‘ S. 6. Entsprechend im Finnischen, z. B. asyndetisch *anna pahalle paljon valtaa, ottaa itse enemmän* ‚gib (anna) dem Bösen viel Macht (= wenn du dem Bösen viel Macht gibst), [so] nimmt er selbst [noch] mehr.‘

Statt des Imperativs kann gelegentlich auch ein imperativischer Infinitiv stehen, wie polnisch (als weitere Variante des genannten Sprichworts): *Kurze dać grzędy, to ona chce wieży* ‚Gib der Henne Stangen, so (to) will sie einen Turm‘ (die polnischen Belege aus Wicherkiewicz Polnische Konversationsgramm. 3. Aufl. Heidelberg 1911, S. 310). S. noch unten.

Einige anderweitige nhd. Belege seien noch hinzugefügt. *Ruf dies Bild noch einmal ganz in deine Seele zurück, und Karl steht vor dir!* Schiller Die Räuber I 3 (in der Ausgabe von Kutscher Bd. II S. 56, 17). *Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster sein sollen* I 2 (II S. 44, 13). *Bindet ihn und seid frei!* ‚Wenn ihr ihn bindet, sollt ihr frei sein‘ II 3 (II S. 87, 29). *Wag' es einmal, mit unzüchtigem Griff meinen Leib zu betasten — dieser Stahl soll deine geile Brust mitten durchrennen* III 1 (II S. 91, 37). *Geh in die Hölle, ich folge dir* ‚Wenn du selbst in die Hölle gehst, ich folge dir‘ III 2 (II S. 100, 28). *Lern' diese Wollust verdienen, junger Mann, und die Engel des Himmels werden sich sonnen in deiner Glorie* V 2 (II S. 138, 20). *Setzt mich erst auf die Probe, Ihr werdet einen Mann kennen lernen, der sein Exerzitium aus dem Stegreif macht* Die Verschwörung des Fiesko zu Genua I 9 (II S. 168, 29). *Nicht der Tummelplatz des Lebens — sein Gehalt bestimmt seinen Wert. Zerstücke den Donner in seine einfache Silben, und du wirst Kinder damit in den Schlummer singen; schmelze sie zusammen in einen plötzlichen Schall, und der monarchische Laut wird den ewigen Himmel bewegen* Ebenda

III 2 (II S. 203, 15). *Bleib immer so, und sein Arm wird dich halten* ‚Wenn du immer so bleibst, wird sein Arm dich halten‘ Kabale und Liebe I 3 (III S. 23, 3).

Für den Imperativ kann auch eine ihm gleichwertige Ausdrucksweise eintreten, wie z. B. das Part. praet. im imperativischen Sinn: *Nur frisch das Hindernis genommen, dann geht es schon vorwärts!* ‚Wenn man nur frisch das Hindernis nimmt, dann . . .‘ Helma von Hellermann *Der Weg in den neuen Tag*, 19. Kap. Vgl. oben den Infinitiv in dem polnischen Sprichwort. Dieser ist auch im Griechischen in solchen Satzverbindungen möglich, wie *ἀπὸ δὲ τούτων τεκμαιρόμενος τὰ λοιπὰ ἐνθυμείσθαι, καὶ οὐχ ἀμαρτήσῃ* ‚Wenn du von hier aus schliessend das übrige erwägst, wirst du nicht fehlgehen‘ Hippokr. *περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* Schluss. Ebenso kann im Griech. und Lat. der Coniunctivus adhortativus im ersten Satze stehen. So z. B. . . . *ἴδωμεν . . . καὶ κατορθόμεθα . . .* ‚. . . lass uns betrachten, und wir werden erkennen . . .‘ = ‚wenn wir betrachten . . ., werden wir erkennen . . .‘ Plato Criti. 107 B-C; s. Stahl *Kritisch-histor. Syntax des griech. Verbuns der klass. Zeit* 38. Beispiele aus dem Lat. bei Kühner-Stegmann II 2, 165 f.

Es kann aber die parataktische Ausdrucksweise des Konditionalverhältnisses zweitens auch darin bestehen, dass die Pro-tasis durch einen indikativischen Behauptungssatz ohne Konditionalkonjunktion ausgedrückt wird. Der konditionale Sinn kommt wieder erst durch die Verbindung mit dem folgenden Satz zustande. So heisst ein griechisches Sprichwort *ξεῖ χύτρα, ξεῖ φιλία* ‚wenn der Topf siedet, so (siedet =) blüht die Freundschaft‘ Zenob. 4, 12, s. A. Otto *Die Sprichwörter . . . der Römer* (Leipzig 1890), 254. Ferner *κάμνει κόρη τις, εὐθὺς ἀδελφὸς λέγει . . .* ‚Ist ein Mädchen krank, sagt sogleich ihr Bruder . . .‘ Aristoph. Thesm. 405. Mit *καὶ δὴ* im ersten Satz: *καὶ δὴ παρεῖκεν εἶτα πῶς ἄνευ νεῶς σωθῆσόμεσθα . . .* ‚und wenn er es wirklich erlaubt hat, wie werden wir uns dann ohne Schiff retten . . .?‘ Eur. Hel. 1059. Diese der lebhaften Rede eigene und volkstümliche Parataxe wird von den Rednern zu einer rhetorischen Figur gestempelt: *ἀδικεῖ τις ἐκὼν — ὀργὴν καὶ τιμωρίαν κατὰ τοῦτον! ἐξήμαρτέ τις ἄκων — συγγνώμην ἀπὲρ τιμωρίας τοῦτω!* ‚Tut einer absichtlich Unrecht, dann Zorn und Strafe über ihn!, hat einer unabsichtlich gefehlt, dem Verzeihung statt Strafe!‘ Dem. 18, 274. *Καὶ νῦν, οὐ λέγει τις τὰ βέλτιστα — ἀναστάς ἄλλος εἰπάτω, μὴ τοῦτον*

αἰτιώσθω ‚Auch jetzt, sagt einer nicht das Beste, so soll ein anderer aufstehen und sprechen, aber nicht diesen anklagen‘ 3, 18. ἕτερος λέγει τις βελτίω — ταῦτα ποιεῖτ’ ἀγαθῇ τύχῃ ‚Sagt ein anderer Besseres, so tut dieses zum Heile‘ ebenda. οὐκ ὦν ποιήσετε ταῦτα — ἡμεῖς μὲν πιεζόμενοι ἢ ἐκλείνομεν τὴν χώραν ἢ μένοντες ὁμολογίῃ χρησόμεθα ‚Werdet ihr das nun nicht tun, so werden wir in unserer Bedrängnis unser Land verlassen oder bleiben und uns (mit ihm, dem Perser) verständigen‘ Herod. IV, 118. οὐκ ὦν παύσεσθε, ἀλλὰ πειρήσεσθε παρὰ τὸ δίκαιον κατάγοντες Ἰσπίην ἵστε ὑμῖν Κορινθίους γε οὐ συναινέοντας ‚Werdet ihr nicht davon abstehen, sondern gegen das Recht den H. heimzuführen versuchen, so wisset, dass die Korinthier euch nicht beistimmen‘ V 92 Ende.

Die Herausgeber setzen vielfach in den Demosthenes- und Herodotstellen nach dem ersten Satz ein Fragezeichen, fassen ihn also als Frage auf. Gegen diese Auffassung wendet sich Kühner-Gerth im 2. Bande der Syntax S. 234. Stahl Kritisch-histor. Synt. des griech. Verbuns der klass. Zeit S. 38 setzt ebenfalls kein Fragezeichen, während Krüger Griech. Sprachlehre I 2⁶ § 54, 1 Anm. 2 in der Stelle Dem. 18, 274 den ersten Satz mit Fragezeichen versieht.

Im Lat. ist diese Konstruktion auch vorhanden; z. B. *negat quis, nego; ait, aio* ‚sagt einer nein, sage ich (auch) nein; sagt er ja, sage ich ja‘ Ter. Eun. 251, mehr Belege bei Kühner-Stegmann II 2, 164. Stegmann lehnt S. 155 die Auffassung als Fragesatz ab.

Havers zitiert Handbuch der erklärenden Syntax 21 die Stelle Demosthenes 18, 274. Er bringt die Stelle in Verbindung mit Fällen wie nhd. *Fühlst du dich unwohl? Dann will ich dich jetzt nicht weiter belästigen*, franz. *En veux-tu? Je t'en donnerai* und erklärt diese beiden letzten Beispiele so, dass der erste Satz ursprünglich ein Fragesatz ist und dass der zweite auf der Annahme fusst, dass die Antwort des Gefragten bestätigend ausfallen wird. Die Pause zwischen den beiden Sätzen sei gleichzeitig mit dem Fragetone immer mehr reduziert worden, so dass beide Sätze schliesslich als Vorder- und Nachsatz zu einer konditionalen Satzeinheit verschmolzen seien. In jenem griech. Beispiel aus Demosthenes sei der Vordersatzton an Stelle des älteren Fragetons getreten. Auch Hofmann Lat. Umgangssprache

109 erklärt für das Lateinische unsere Konstruktion so, dass der erste Satz aus einem Fragesatz hervorgegangen ist.

Dass im Griech. und Lat. der erste Satz in der in Rede stehenden Konstruktion aus einem Fragesatz hervorgegangen sein kann, ist sicher richtig. Man kann dafür noch auf germanische Parallelen verweisen, in denen die Wortstellung diese Entstehung lehrt, wie mhd. *gîst du mir dîn swester, so wil ich ez tuon* ‚gibst du mir deine Schwester, so will ich es tun‘ Nib. 332, 2, s. Paul-Gierach Mittelhochd. Gramm. § 335, 2; für das Englische sei auf Deutschbein System der neuengl. Syntax § 16, 4 verwiesen. Aber nach meiner Ansicht ist das im Griech. und Lat. nicht die einzige Entstehungsart jener konditionalen Verbindung. Der erste Satz kann auch auf einem Aussagesatz beruhen. Nehmen wir die oben zitierte Stelle Aristoph. Thesm. 405 *κάρμει κόρη τις . . .* Hier wird in der lebhaften Rede recht affektiv ein Exemplum fictum in das Gewand eines Tatsachenbestandes gekleidet; das Verbum steht, da es den Hauptton trägt, am Anfang wie das Verbum *εἶναι* als Vollverb (wie schon hom. *ἔστι πόλις Ἐφόρη μυχῶ Ἄργεος ἱπποβότοιο* ‚es gibt eine Stadt E. im Winkel des rossenährenden Argos‘ Z 152, *ἦν δέ τις ἐν Τρώεσσι Δάρος ἀφνειὸς ἀμόμων, ἰσχυρὸς Ἥφαίστοιο* ‚es gab unter den Troern einen Mann, einen reichen und untadeligen, Dares, den Priester des H.‘ E 9; s. Kieckers Die Stellung des Verbs im Griech. usw. § 25 und § 30). Diese parataktische Ausdrucksweise, die gewiss volkstümlich war, haben die Redner, wie bereits gesagt, zu einer rhetorischen Figur ihres Stils gestempelt. Der erste Satz hatte ursprünglich Senkung des Tons, bekam aber durch die engere Verbindung mit dem folgenden und die dadurch hervorgerufene Verringerung der Sprechpause die Intonation des Vordersatzes. Auch die Stelle Dem. 18, 274¹⁾ und das Sprichwort *ζεῖ γόττα . . .* lassen sich so auffassen, besonders aber die mit *καὶ δὴ* eingeleitete Stelle Eur. Hel. 1059; vgl. zu dieser Krüger a. a. O. § 54, 1 Anm. 1. Vom Lat. gilt dasselbe; z. B. noch *vincis: gaudes, perdis: ploras* ‚du gewinnst: (dann) freust du dich; du verlierst: (dann) weinst du‘ = ‚wenn du gewinnst, freust du dich . . .‘ Spieltafelinschrift

¹⁾ Vgl. die Anklage des Meletos gegen Sokrates: *Ἄδικεῖ Σοκράτης, οὗς μὲν ἡ πόλις νομίζει θεὸς οὐ νομίζων, ἕτερα δὲ καινὰ δαιμόνια εἰσηγούμενος ἄδικεῖ δὲ καὶ τοὺς νέους διαφθείρων*. S. Cron-Uhle Platons Verteidigungsrede des Sokrates und Kriton, Einleitung (S. 11 der 12. Aufl.). Auch an dieser Stelle steht *ἀδικεῖ* an der Spitze des Satzes.

Dessau nr. 9453 (Hofmann a. a. O. S. 109). Und auch für das Deutsche gilt dasselbe. Im Deutschen kann man sagen *Du bleibst: dann bist du auch fernerhin mein Freund; du gehst fort: dann sind wir geschiedene Leute* neben *Bleibst du, dann bist du auch fernerhin mein Freund; gehst du fort, dann sind wir geschiedene Leute*. Affektvoller ist wohl die erste Konstruktion. Es ist jedenfalls nicht nötig, anzunehmen, dass in solchen Fällen der erste Satz (*du bleibst; du gehst fort*) ursprünglich im Frageseton gesprochen wurde. So noch *Der Mohr hat seine Arbeit getan, der Mohr kann gehen* ‚Wenn der Mohr seine Arbeit getan hat, kann der Mohr gehen‘ Schiller Die Verschwörung des Fiesko zu Genua III 4, Ende; mit diesen Worten des Mohren sind die des Fiesko an den Mohren III 6, Ende zu vergleichen *Wenn das bestellt ist, will ich dich nicht länger in Genua aufhalten*. Ferner *Du fragest nach den Riesen, du findest sie nicht mehr* Chamisso Das Riesenspielzeug 1, 4; aber *und fragst du nach den Riesen, du findest sie nicht mehr* 11, 4. Der zweite Satz kann auch, wie in den Fällen, wo die Protasis des Kondizionalverhältnisses imperativisch ausgedrückt war, durch *und* ange-reiht werden: . . . *du gibst mir dies, und ich gebe dir das; oder du teilst mit mir, und ich tue desgleichen, wenn ich's dazu habe* ‚Wenn du mir dies gibst, gebe ich dir das . . .‘ Jan Burckhardt Die Strasse der Hoffnung (Kölnische Illustrierte Zeitung Nr. 47 vom 24. Nov. 1934, S. 1345, Spalte 1). *Selbst der Styx, der neunfach sie umwindet, | Wehrt die Rückkehr Ceres' Tochter nicht; | Nach dem Apfel greift sie, und es bindet | Ewig sie des Orkus Pflicht* (‚wenn sie nach dem Apfel greift, bindet sie ewig des Orkus Pflicht‘) Schiller Das Ideal und das Leben Str. 2, 7 ff.

Einen Beleg für die parataktische Aneinanderreihung im Sinne eines Kondizionalverhältnisses bietet auch das Altavestische. Der zweite Satz ist mit *aṭ* ‚dann, so‘ angereiht. *ivizayaṭā magēm tām, aṭ vā vayōi arḥa'iti apēməm vačō* ‚verlasst ihr (aber) den Bund, dann wird ‚Wehe!‘ euer letztes Wort sein‘ Yasna 53, 7d.

Natürlich kommt diese Aneinanderreihung zweier Hauptsätze im Sinne eines Kondizionalverhältnisses auch in andern Sprachstämmen vor. Z. B. estnisch *haned lähewad, hallad kät-wad; luiked lähewad, lumi tuleb* ‚Die Gänse gehen fort: es fällt Reif; die Schwäne gehen fort: es kommt Schnee‘ = ‚Wenn die Gänse fortgehen, fällt Reif . . .‘ Wiedemann a. a. O. S. 6. *Harakas*

on alati sea seljas: ei nāe kēgi; huūt on ūks kord, kōik karjuwad ‚Die Elster ist immer auf des Schweines Rücken: niemand sieht es; der Wolf ist es einmal: alle schreien‘ S. 7. Oder im Semitischen, z. B. syr.-arab. *ṣuntu, ṣānak; ħuntu, ḥānak* ‚bewahrst du ihn, bewahrt er dich; betrügst du ihn, betrügt er dich‘ C. Landberg *Proverbes . . . du peuple arabe I* (Leiden 1883), 281, 3, oder hebr. *ʿeṣpērēm, mēḥōl ʾurbūn* ‚zähle ich sie, so sind sie mehr als Sand‘ Ps. 139, 18, oder syndetisch *μᾶζαθ ʿeḥ ʾābiy ʾāmēḥ* ‚wenn er seinen Vater verlässt, so stirbt er‘ Gen. 44, 22. Im übrigen verweise ich auf Brockelmann a. a. O.

60. Zum Imperativ in Nebensätzen.

Im Griechischen ist der Imperativ in Nebensätzen verschiedener Art üblich, s. Kühner-Gerth *Ausführl. Gramm. der griech. Sprache (Syntax) I* 238 f. Besonders häufig ist die Wendung *οἶσθ' ὃ δρᾶσον, οἶσθ' ὃ ποιήσον* ‚du weißt, was du tun sollst‘, auch in fragendem Sinne. In seinem Aufsätze „Der griechische Imperat. aor. act. auf -σον“ (*Glotta X* 112 ff.) deutet Kretschmer diese aoristische Imperativform als ein altes Gerundivum, das dem im Ai. mit *-tva-* gebildeten Gerundivum entspreche; und er meint, diese Bedeutung, also *δρᾶσον* und *ποιήσον* im Sinne von lat. *faciendum*, habe sich in jener Wendung im Attischen erhalten. Auch Wackernagel *Vorlesungen über Syntax I* 216 sagt von jener Wendung: „Vielleicht erklärt sich dieser Gebrauch aus dem nicht-imperativischen Ursprung der Bildung.“ Aber er fügt hinzu: „Doch heisst es auch (Eurip. *I T.* 1203) *οἶσθα νῦν ἃ μοι γενέσθω*.“

Selbst wenn die genetische Erklärung dieser *σον*-Imperative, die Kretschmer gibt, zutreffen sollte, so scheint es mir doch bedenklich, in der obigen Redensart noch die ursprüngliche Gerundivbedeutung dieser Bildung zu erblicken. Sie ist, wie auch Wackernagel a. a. O. ausdrücklich hervorhebt, den attischen Dichtern geläufig und begegnet einmal bei Sophokles, oft bei Euripides und den Komikern. Das spricht doch eher dafür, dass es sich um eine attische Neuerung handelt. Und so ist mir die Deutung von Brugmann (s. Brugmann-Thumb *Griech. Gramm.* 588) doch noch wahrscheinlicher, dass *δρᾶσον, ποιήσον* für *δεῖ (χρή) σε ποιῆσαι* in dem abhängigen Satz eingetreten ist, da im selbständigen Satz ein *δρᾶσον, ποιήσον* einem *δεῖ (χρή) σε ποιῆσαι* unge-

fähr gleichwertig ist, obgleich Kretschmer a. a. O. 117 diese Erklärung ablehnt, Wackernagel sie ignoriert. Doch liegt wohl eine andere Deutung noch näher. Gerade im Attischen sagt man im selbständigen Satz für *δράσον* auch im Ind. fut. *δράσεις*, wie *πάντως δὲ τοῦτο δράσεις* ‚du musst das unbedingt tun‘ Aristoph. Nub. 1352. Vgl. Stahl Kritisch-histor. Synt. des griech. Verbums 359. Waren im unabhängigen Satz *δράσεις* und *δράσον* möglich, so konnte sekundär im abhängigen *δράσον* für *δράσεις* analogisch eintreten. Dagegen sagt später Lukian in den *νεκρικοὶ διάλογοι* 13 (394) *ἀλλ' οἶσθα ὃ δράσεις*.

Anders ist es zu erklären, wenn der Imperativ nach *ἐπεὶ* ‚weil‘, *ὥστε* ‚so dass, daher‘ erscheint. Diese Sätze mit *ἐπεὶ*, *ὥστε* kommen, wie das schon richtig bei Kühner-Gerth steht, Hauptsätzen sehr nahe (*ἐπεὶ* = *γάρ*). Wieder anders ist aber Plato Crit. 50 C zu beurteilen: . . . , *ἴσως ἂν εἴποιεν, ὅτι ὁ Σώκρατες, μὴ θαύμαζε τὰ λεγόμενα* ‚. . . ‚, (dann) würden sie (die Gesetze) vielleicht sagen: „Wundere dich nicht, Sokrates, über das Gesagte!““. Das hier vorliegende *ὅτι* recitativum nimmt doch eine besondere Stellung ein; und es folgt direkte Rede.

Ferner erscheint der Imperativ der 2. Sing. im Altisländischen, Altenglischen, Altsächsischen, Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen in *dass*-Sätzen, s. darüber Kretschmer Glotta X 115 ff. In diesen Fällen ist tatsächlich der Imperativ, der Modus des Befehls in direkter Rede, in die abhängige, die indirekte Redeform übertragen worden, s. auch Wackernagel a. a. O. 216. Im Mittelhochdeutschen aber ist dieser Gebrauch auf die indirekten Fragesätze ausgedehnt worden. Dort sagt man auch: *ich sage dir, was du tuo* ‚ich sage dir, was du tun sollst‘, s. Paul-Gierach Mittelhochd. Gramm. § 369. In diesem wie in den obigen germ. Fällen steht der Imperativ für den Konjunktiv. Bei unserer Deutung der griech. Konstruktion mit *δράσον*, *ποίησον* haben die griechische und die germanische Verwendung des Imperativs im abhängigen Satz das gemeinsam, dass der Imperativ sekundär für eine andere Verballform eingetreten ist.

Der Imperativ im abhängigen Satz kommt auch im Estnischen vor, und zwar in einem konsekutiven *et*-Satze. *Ilm oli tossawat wett täis, et wanuta kas wõi kangast* heisst es bei Ed. Wilde im Prohwet Maltswet im Anfang des 1. Kapitels. ‚(Das Wetter =) Die Luft war voll von dampfendem Wasser, so dass (*et*) du sogar ein Gewebe hättest walken können.‘ *Wanuta*

ist 2. Sing. imperat. von *wanutama* ‚walken‘ (*kangast*: Partitiv von *kangas* ‚Gewebe‘; *kas vōi* beim Imperat. ‚immerhin, sogar‘). In dieser estnischen Konstruktion hat also der Imperativ (‚tue etwas, du sollst etwas tun‘) den Sinn der Befehls- oder Aufforderungsform abgestreift und potentielle Bedeutung erhalten. Wie mich mein estnischer Freund und Kollege Prof. Jul. Mark belehrt, sagt man in der Sprache des täglichen Lebens z. B. *Elu on raske, et kas mine vette* ‚Das Leben ist schwer, dass du sogar ins Wasser gehen möchtest‘ (*mine vette* ‚geh ins Wasser‘). *Seal oli nii kuum, et ära mine ligigi* ‚Dort war es so warm, dass du nicht in die Nähe hättest gehen können‘. Das letzte Beispiel ist wichtig; *ära* ist Prohibitiv-, nicht Negierungspartikel, die beim Imperativ gemäss seiner ursprünglichen Bedeutung steht und beibehalten worden ist. In diesen drei Belegen ist ‚du‘ dem Sinne nach gleich ‚man‘. Der Gebrauch des Imperativs in diesen Sätzen stimmt zu dem im Russischen. Russ. kann man z. B. sagen *Ночь была светлая, так что хоть газету читаю* ‚Die Nacht war hell, so dass man sogar eine Zeitung hätte lesen können‘. Doch sind im Slav. solche Konstruktionen leicht begreiflich, da der slav. Imperativ auf dem idg. Optativ beruht.

61. Griech. ὕδωρ ‚Wasser‘.

Zu den Wörtern, die im Griech. im Anlaut *hv-* an Stelle von älterem *u-* aufweisen, gehört ὕδωρ ‚Wasser‘ gegen lat. *u-n-da* ‚Woge‘, ai. *udaká-m* n. ‚Wasser‘. Schwyzer Griech. Gramm. I 304 f. gesellt das Wort zu der Gruppe, in der er einen Wandel von *v-* zu *hv-* annimmt, welcher dem von *u-* zu *hu-* im Niedersorbischen vergleichbar ist. Er reiht das Wort nicht in seine zweite Gruppe ein, die Fälle sicherer analogischer Übertragung des *h* umfasst.

Aber ὕδωρ nimmt eine besondere Stellung ein; in diesem Worte kann analogische Übertragung mitgespielt haben. Denn es ist doch sehr wohl möglich, dass ὕδωρ analoges *h* von ἕει ‚er lässt regnen, es regnet‘ bezogen hat, das zu toch. *suwan* ‚es regnet‘ gehört, wie das Schwyzer a. a. O. 304 selbst bemerkt.

Man braucht sich ja nur in der Literatur etwas umzusehen, dann kann man gleich die nahe Beziehung zwischen ὕδωρ und ἕει konstatieren. ‚Regenwasser, Regen‘ bedeutet ὕδωρ oft, wie II 385 . . . ὅτε λαβρότατον χέει ὕδωρ | Ζεὸς . . . ; ἕσαι ὕδατι

λαβροτάτω sagt Herod. I 87 wohl im Anschluss an diese Homerstelle: eine Konstruktion, die wie eine ‚figura etymologica‘ aussah. ‚Den in der Nacht gefallenen Regen‘ bezeichnet Thuc. II 5, 2 als τὸ ὕδωρ τὸ γενόμενον τῆς νυκτός; ὕδωρ πολὺ ‚viel Regen‘ sagt er II 77, 6; τῶν ἐκ Διὸς ὑδάτων steht Plato leg. VI 761 A; καὶ ὕδωρ πολὺ ἦν ἐξ οὐρανοῦ sagt Xen. exp. Cyri IV 2, 2. Diese Belege lassen sich leicht vermehren.
